

Transferenzen und Kode-Umschaltungen in einer deutschsprachigen Siedlung in den USA

Alfred Wildfeuer (Regensburg)

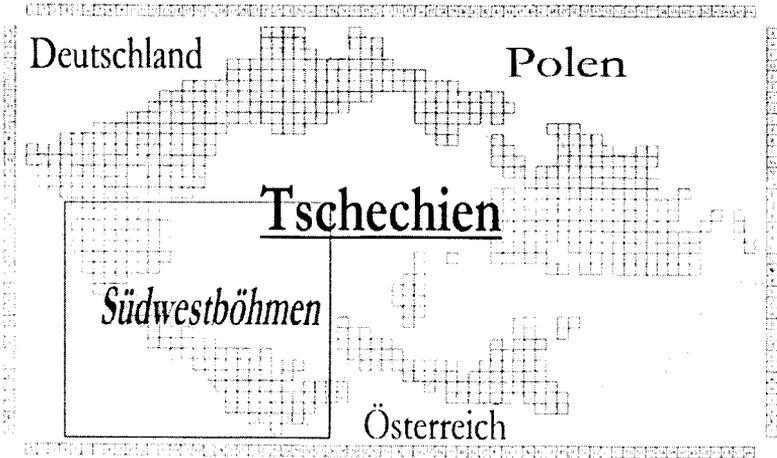
1 Einleitung

Der Beitrag befasst sich mit den in weiten Teilen der Welt verstreuten deutschböhmisches Siedlungen, insbesondere mit ihrem Status als noch existente oder am Aussterben befindliche Sprachgemeinschaften. Neben einer kurzen Darstellung der Herkunftsorte wird eine deutschböhmisches Siedlung in den USA einer näheren geschichtlichen und sprachlichen Analyse unterzogen. Dabei werden basisdialektale Kennzeichen und Sprachenkontaktphänomene (Transferenzen und Kode-Umschaltungen) an zwei Textbeispielen untersucht. Darüber hinaus erfolgt eine Herausarbeitung von Faktoren, die zum Erhalt oder zur Aufgabe der deutschen Varietät geführt haben. Dazu werden mehrere deutschböhmisches Siedlungen aus unterschiedlichen Erdteilen miteinander verglichen.

2 Herkunftsgebiet

Die bisher im Rahmen mehrerer Projekte erhobenen deutschböhmisches Siedlungen lassen sich sprachlich und besiedlungsgeschichtlich zurückverfolgen auf das tschechische Westböhmen. Folgende Übersichten (1 und 2) zeigen die Lage des Auswanderungsgebiets. Die erste Darstellung basiert auf der gerasterten Grundkarte des Projekts ADT (Atlas der historischen deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik).¹ Das Herkunftsgebiet der in diesem Beitrag angesprochenen deutschböhmisches Sprachinselvarietäten ist durch einen Kasten hervorgehoben und soll hier als Südwestböhmen bezeichnet werden.

1 Jedes Kästchen der Grundkarte stellt einen Erhebungsort dar, d.h. in jedem Quadrat sollte eine Fragebuchehebung im Rahmen des Projekts ADT erfolgen. Für die meisten Orte ist die Erhebung inzwischen abgeschlossen.



Übersicht 1: adaptierte Grundkarte des ADT



Übersicht 2: Böhmerwald/Šumava (Tschechien)

3 Zu den einzelnen Siedlungsverbänden

Die bisher erhobenen deutschböhmischen Siedlungen entstanden vor allem im 19. Jahrhundert; einen Überblick gibt folgende Tabelle:

Land	Distrikt/Region/Bundesstaat	Ansiedlung ab	Literatur
Brasilien	Santa Catarina	1873	Blau (1958)
Neuseeland	Rodney District	1860	Heller (2005)
Rumänien	Banater Bergland	1828	Schmidt (1938), Höhenleitner (2003)
Ukraine	Transkarpatien	1827	Melika (2002)
USA	Kansas	ca. 1880	Keel/Rein (1996), Lunte (2007)
USA	Minnesota	ca. 1855	Rippley/Paulson (1995)

Genauere Angaben zur Besiedlungsgeschichte verschiedener deutschböhmischer Siedlungen finden sich zudem unter <http://www.deutschboehmisch.de> (Zugriff am 13.09.10).

Da im Fokus der sich anschließenden linguistischen Analyse die deutschböhmische Varietät von Ellis (Kansas) liegt, soll auf die Besiedlungsgeschichte dieses Ortes genauer eingegangen werden.

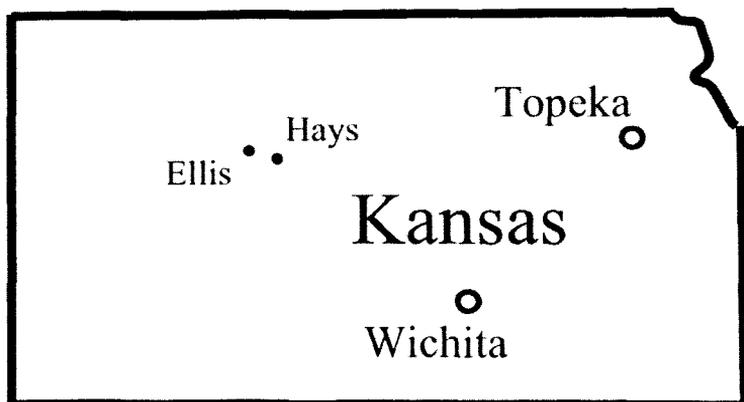
Nach Rein (1996a: 27–33) gehen die heutigen Reste deutschböhmischer Besiedlung in Kansas vor allem auf Auswanderer zurück, die nicht direkt aus dem Böhmerwald in die Neue Welt fanden, sondern bereits mehrere Jahrzehnte in der ehemals österreichischen Bukowina siedelten. Österreich besetzte die Bukowina 1774 und behielt sie bis 1918. In den amerikanischen Einwanderungsdokumenten wurden die Siedler daher häufig als *Austrians* geführt, dies bestätigen Erzählungen von deutschböhmischen Siedlern in Ellis. Vor allem aus den Orten Bori, Fürstenthal, Karlsberg und Pojana Mikuli/Buchenhain fanden Deutschböhmern, viele in der Zeit zwischen 1880 und 1915,² ihren Weg aus der Bukowina nach Nordamerika, nachdem deren Vorfahren Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihre angestammte Heimat im Böhmerwald gen Osten verließen. Als Beginn der deutschböhmischen Besiedlung der Bukowina gilt der Bau einer Glasfabrik in Karlsberg 1786. Die letzten böhmischen Siedlungen wurden nach Rein (1996a: 31) in den Jahren 1835–38 gegründet. Die nur wenige

2 Zur weiteren Siedlungsgeschichte siehe Keel/Rein (1996: 9).

Jahrzehnte später einsetzende Auswanderung nach Nordamerika hatte vor allem wirtschaftliche Gründe.³ Ähnlich äußert sich hierzu Welisch (1990: 37):

Economic strains caused by large families and limited space made themselves felt in Pojana Mikuli in a little over one generation. In 1887–88 numerous families emigrated to Brazil, settling in Curitiba, Rio Negro, St. Catarina, Passa Tres and Mafra. Between 1890-1900 emigrants left for Kansas where much of the best agricultural land had already been claimed by others. If the distance had not been so far and the voyage so expensive, some would eagerly have returned to their homeland. Most of the descendants of this group now live in Ellis and are well situated.

Eine größere Zahl an Nachfahren von Immigranten aus der Bukowina findet sich heute in Ellis County, Kansas:



Übersicht 3: Deutschböhmisches Siedlung in Ellis County, Kansas (USA)

Ein Vergleich der deutschböhmisches Varietät in Ellis mit den Mundarten des mittleren Böhmerwaldes zeigt eine große Übereinstimmung mit in den letzten Jahren durchgeführten Sprachaufnahmen des ADT aus der Gegend zwischen Markt Eisenstein im Nordwesten und Winterberg im Südosten des Gebiets. Dies deutet darauf hin, dass die Vorfahren der Auswanderer aus diesem Teil des böhmischen Mittelgebirges, nahe der Grenze zu Bayern, stammten. Im Archiv des ADT wurden Dialektaufnahmen aus den Ortschaften Neumark/Všeruby, Vollmau/Folmava, Deschenitz/Dešenice, Grün/Zelena L., Eisenstraß/Hojsova Stráž, Markt Eisenstein/Železná Ruda, Kundratitz/Kundratice,

3 Hierzu genauer Rein (1996b: 43).

Langendorf, Innergefil'd/Horska Kvilda, Winterberg/Vimperk, Neuhüblern/Nová Houžná, Oberschlag/Milešice, Eleonorenhain/Lenora und Langenbruck/Olšna mit den Aufnahmen des Informanten J. E. aus Ellis (Kansas) abgeglichen. Die größte Passung ergab sich dabei mit den Aufnahmen aus Kundratitz und Langendorf (siehe Übersicht 2). Diese linguistische Feststellung wird bestätigt durch Ergebnisse der Siedlungsforschung. Karasek/Lanz (1971: 24–27) merken hierzu an:

Im nordwestlichen Böhmerwald erstreckt sich von Winterberg bis zum Tal der über Markt-Eisenstein gegen Klattau fließenden Angel das südböhmische Glasmacherland. Weil die Glasmacherei früher ein vom Holzreichtum der Gegend abhängiger Beruf war, ihre Hütten, Arbeits- und Wohnplätze deshalb den schwindenden Forsten nachrücken mußten, waren die Glasmacher von Haus aus ein bewegliches Völkchen. [...] Als 1893 [sic] die erste Glashütte in der Bukowina, die Althütte bei Krasna, eingerichtet wurde, geschah dies mit Glasmachern und Holzknechten aus ebendiesem Gebiet [...].

Bemerkenswert ist bezüglich metasprachlichen Wissens die Beobachtung, dass die Deutschböhmen in Kansas ihre Sprache zutreffend als *daitschbehmisch* bezeichnen. Diese Benennungskompetenz steht wohl im Zusammenhang mit den kulturellen und sprachlichen Aktivitäten der *Bukovina Society of the Americas* in Ellis, die in den Jahren seit ihrem Bestehen Wissen über Herkunft, Kultur und Sprache unter den Mitgliedern der Gesellschaft verbreitete und auch weiterhin verbreiten wird.

4 Sprachwandel- und Sprachenkontaktphänomene

Eine am 01.05.2007 in Ellis (Kansas) aufgenommene Erzählung des Informanten J. E. wird im Folgenden einer Untersuchung im Hinblick auf Sprachenkontaktphänomene unterzogen.⁴ Dabei wird auf eine enge phonetische Transkription verzichtet. Da der Text primär deutsch ist, erfolgt eine Wiedergabe mit entsprechender Groß- und Kleinschreibung, dies gilt auch für in das Deutsche integrierte englische Lexeme. Im Anschluss findet sich eine Übertragung in die Standardsprache. Die Erzählung gibt eine Episode aus dem Leben des Informanten wieder, die sich während seiner Kindheit zu Weihnachten zugetragen hat:

4 Die Aufnahme wurde gemeinsam mit Dr. Astrid Christl-Sorcan (Universität Wien) und Dr. Nicole Eller (Universität Regensburg) durchgeführt.

Wiare jung gwen bi, hane dengt, you know, i dengt, mia hama gsogd Santa Claus hoafßda. Hane dengt mai, des, you know. Wie kann an dea Mann von da North Pole kema um die ganze Weld en oana Nocht. You know, des, des hanama dengt. Mai Mama sogt: „Oh ja, dea is schoaf. Dea hod aa Helfa, dea hod oh de Elves, you know, wos eam hilft.

So und i ha`s bisse glaubt. And ah oa Nocht is a Sturm gwen draußt, a Blizzard hama ghod. Und d`Mama hod gsogd: „Muaßds niedaleng!“ So, hama umeganga mid mai, mid mai Dadda, hamase niedaglegd. And mai Schwesda and I, de älda Schwesda, do hands scha fuat gwen, you know, de hand scha glai ghairad gwen. So hama ainaganga und af amol hama head. [Fußtritte]. Ea is do. So, hama gwoad fia a Wail, af amol hods, hane ghead: „Ho, ho, ho!“

„Woad, dea is do gwen!“ So, af amol, Mama is aikema, gsogt: „Eß kinnds eizd außakema und seng, wos, wos grigd hosd! Dea, da Santa Claus is do gwen.“ Und alright, sama außeganga. Easchde Ding, wose gschaud han, i han gsogt zu mai Mama, sog: „Wo isa denn ainakema?“

„Na, so vo de Dia dot!“ So, i ha mai Flashlight, i ha so a Flashlight, i woafß ned, wie de Daidch des song. Naja, i ha mai Flashlight gnumma und bin außē. I ha koa Tracks gsehg in die Schnee. Soge: „Mama, wie can dos, wie kann dos sa? Do hand koa Tracks draußd!“ Dann hods gsogt: „Well, you know, ah, des Blizzards draußd hod so iwa, you know, aigfegt!“ Well, hane gschaud oft und gsogt: „Owa is aa koa Wossa do!“ „Jo, de Schnee, dea hod glaint, you know, ... ha`s afgwischt scha!“

Übertragung:

Wie ich jung gewesen bin, habe ich gedacht, you know, ich gedacht, wir haben gesagt Santa Claus heißt er. Habe ich gedacht mei, das, you know. Wie kann denn dieser Mann vom North Pole kommen um die ganze Welt in einer Nacht. You know, das, das habe ich mir gedacht. Meine Mutter sagt: „Oh ja, der ist scharf. Der hat ja Helfer, der hat ja die Elfen, you know, was ihm hilft.“

So und ich habe es ein bisschen geglaubt. And ah, eine Nacht ist ein Sturm gewesen draußen, einen Blizzard haben wir gehabt. Und die Mama hat gesagt: „Müsst euch niederlegen!“ So, sind wir hinübergegangen mit meinem, mit meinem Vater, haben wir sich niedergelegt. Und meine Schwester and I, die ältere Schwester, da sind sie schon fort gewesen, you know, die sind schon gleich verheiratet gewesen. So sind wir hereingegangen und auf einmal haben wir gehört. [Fußtritte]. Er ist da. So, haben gewartet für eine Weile, auf einmal hat es, habe ich gehört: „Ho, ho, ho!“

„Warte, der ist da gewesen!“ So, auf einmal die Mama ist hineingekommen, gesagt: „Ihr könnt jetzt herauskommen und sehen, was, was du gekriegt hast. Der, der Santa Claus ist da gewesen.“ Und alright, sind wir hinausgegangen. Erste Ding, was ich geschaut habe, ich habe gesagt zu meiner Mama, sag: „Wo ist er denn heringekommen?“

„Na, so von der Tür dort!“ So, ich habe mein Flashlight, ich habe so ein Flashlight, ich weiß nicht, wie die Deutschen das sagen. Naja, ich habe mein Flashlight genommen und bin hinaus. Ich habe keine Tracks gesehen in die Schnee. Sage ich: „Mama, wie can das, wie kann das sein? Da sind keine Tracks draußen!“ Dann hat sie gesagt: „Well, you know, ah, der Blizzard draußen hat so über, you know,

hineingefegt!“ Well, habe ich geschaut dann und gesagt: „Aber ist auch kein Wasser da!“ „Ja, der Schnee, der ist geschmolzen, you know, ... habe es aufgewischt schon!“

Beim Blick auf die dialektale Grundstruktur der Erzählung fällt auf, dass die Varietät eine starke mittelbairische Prägung aufweist, indem die fallenden Diphthonge *ia* und *ua* für mittelhochdeutsch *ie/üe* und *uo* vorherrschen.⁵ Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, dass bei weiteren Aufnahmen (die mit dem Fragebuch des ADT erfolgten) mit dem selben Informanten neben der Mehrheit von Wörtern mit mittelbairischer Lautung auch gelegentlich nordbairisches *ou* und *ei* auftauchte, z. B. in *houd* ‚Hut‘ und *gnei* ‚Knie‘. Dieses wortweise Wechseln zwischen nord- und mittelbairischen Merkmalen ist typisch für die Mischmundarten des mittleren Böhmerwaldes südöstlich von Markt Eisenstein. Dies belegen Vergleiche mit Aufnahmen des ADT aus den Orten Kundratitz und Langendorf im tschechischen Böhmerwald (siehe Übersicht 2).

Die in keiner Position zu beobachtende, als mittelbairische Neuerung zu bezeichnende Vokalisierung von postvokalem *L* ist ein Indiz für die hohe Konservativität der Siedlermundart.⁶

Deutliche Interferenzen zeigen sich mit der englisch-amerikanischen Mehrheitssprache, Einflüsse von anderen in der Umgebung gesprochenen deutschen Dialekten (Wolga- oder Plattdeutsch) auf das Deutschböhmische konnten im Zuge dieser Aufnahmen nicht festgestellt werden. Resultierend aus dem Kontakt der deutschen Varietät mit dem Englischen ergeben sich Phänomene, die in zwei Gruppen eingeteilt werden können. Die erste Gruppe stellt die der Transferenzen dar. Es handelt sich um ein integrierendes Verfahren, das nach Földes (2005: 73) gekennzeichnet ist durch die Übernahme von Elementen und Regeln aus der Kontaktsprache. Folgende Transferenzen, geordnet nach linguistischen Kategorien, sind in dem Beispieltext feststellbar:

5 Zur binnendialektalen Gliederung des Bairischen siehe Kranzmayer (1956: 56–57) und Kranzmayer (1956: Karte 15).

6 Die *L*-Vokalisierung hat ihren Ursprung in den neuerungsfreudigen Mundarten entlang der Donau und drang von dort aus in nahezu alle mittelbairischen Gebiete vor. Nur wenige altertümliche Dialektlandschaften des Mittelbairischen sind davon nicht erfasst worden, so z.B. einige Mundarten des mittleren Böhmerwaldes. Ausführliche Informationen zur Gliederung des Bairischen in Subdialekte und zur *L*-Vokalisierung liefert Kranzmayer (1956).

Lexik
Santa Claus
North Pole
Elves
Blizzard
Flashlight
Tracks
af amol hama head

Diese Transferenzen schließen lexikalische Lücken im Idiolekt des Informanten, entweder, weil das entsprechende deutsche Wort vergessen wurde (so wohl bei *Tracks*), die Bezeichnung im Augenblick der Sprachäußerung im mentalen Lexikon nicht abrufbar ist, oder ein passender deutscher Ausdruck zur Zeit der Einwanderung nicht vorhanden war und damit nicht in die Siedlung gelangen konnte (*Flashlight*). Der Beleg *af amol hama head* verwendet anstelle des bairischen Partizip II (*ghead*) die englische, präfixlose Variante. Der Sprecher wechselt somit innerhalb des Prädikats von der deutschen Varietät in das Englische.

Phonetik/Phonologie

Die Aussprache von postvokalem *L* entspricht den Aussprachegewohnheiten des Englischen US-amerikanischer Prägung, auch anlautendes *w* (in *Wossa*) wird wie im Englischen als labiovelarer Approximant und nicht, wie für das Deutschböhmische zu erwarten, frikativisch artikuliert.

Morphologie

muafds niedaleng
mid mai Dadda
gsogt zu mai Mama
in die Schnee

Das erste Beispiel *muafds niedaleng* zeigt eine Auffälligkeit in der Verbflexion. Der Vokalismus des Singulars von *müssen* wird auf den Plural übertragen und der zu erwartende Umlaut tritt nicht ein (*muafds* statt *miafds*). Diese Erscheinung könnte aus der Kontaktsituation mit dem Englischen resultieren oder eine Tendenz hin zur Vereinfachung der Flexionsparadigmen darstellen. Somit ist von einem Kompetenzabbau in der Sprache des Informanten auszugehen oder von einem unvollständigen Erwerb der deutschen Varietät. Weiterhin vorhanden ist jedoch die für das Bairische charakteristische Flexionsendung der 2. Person Plural auf *-s*.

Die Dativformen des Possessivpronomens sind in *mid mai Dadda* und in *gsogt zu mai Mama* endungslos, hier liegt Übertragung von engl. *my* vor. Auch die Flexion des bestimmten Artikels in *in die Schnee* wurde unter dem Einfluss des englischen Einheitsartikels aufgegeben.

Syntax

i dengt
gwoad fia a Wail
easchde Ding

Im ersten Beispiel fehlt das Hilfsverb zur Bildung der Perfektform. Möglich ist hier, dass das Partizip II vom Sprecher als Präteritumform (analog zu engl. *I thought*) interpretiert wird (was im Bairischen aber bei Vollverben nicht möglich ist) und daher kein Hilfsverb eingefügt wurde.

Die beiden letzten Beispiele sind Lehnübersetzungen⁷ zu engl. *waited for a while* und *first thing*.

Im Bereich der Syntax ist zudem die zum Teil reduzierte oder fehlende Verbalklammer auffällig (z.B. in *hama umeganga mid mai*, *mid mai Dadda* oder in *hane gschaud oft*). Dieses Phänomen dürfte auf die ausschließliche Mündlichkeit dieses Dialekts und auf eine fehlende Überdachung durch das Standarddeutsche zurückzuführen sein. Die Abwesenheit dieser Orientierungsgröße lässt bis heute eine größere Varianz in der Serialisierung zu, wie sie in konservativen Randbereichen des Binnenbairischen ebenfalls noch greifbar ist.⁸ Das stellenweise Fehlen der Verbalklammer ist mit ziemlicher Sicherheit eine autochthone Erscheinung, die von den Auswanderern in die neue Heimat mitgebracht wurde, wobei nicht auszuschließen ist, dass die syntaktische Struktur der Kontaktsprache diese Erscheinung zusätzlich stützt.

Die zweite Gruppe der in der Erzählung von J.E. beobachtbaren Sprachenkontakterscheinungen sind den Kode-Umschaltungen zuzuordnen. Kode-Umschaltungen stellen eine eigene Kommunikationsstrategie dar, indem innerhalb eines Diskurses aus unterschiedlichen Gründen ein Wechsel zwischen zwei Sprachen oder Sprachvarietäten stattfindet. Es erfolgt eine alternierende Verwendung zweier Sprachen.⁹

Die beobachtbaren Kode-Umschaltungen können zum Teil als textlinguistisches Phänomen beschrieben werden. *you know*, *alright*, *well* dienen der Dis-

7 Zur Begrifflichkeit siehe Földes (2005: 122).

8 Siehe hierzu ausführlich Eller (2006: 147).

9 Siehe hierzu ausführlich Földes (2005: 78–84).

kurssteuerung, indem sie die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu bündeln versuchen oder diesem die Möglichkeit geben, nachzufragen oder Zustimmung zu signalisieren. Zudem stellen vor allem *well* und *alright* im vorliegenden Text Möglichkeiten zur Überbrückung von Sprechpausen dar.

Der Beleg *and my Schwesda and I* zeigt eine L2-Struktur (hier das Englische), in die ein L1-Transfer (aus der bairischen Primärsprache des Sprechers) integriert wurde. Der Informant beginnt an dieser Stelle der Erzählung einen Teilsatz in Englisch, und ermöglicht damit, noch bevor er wieder in das Bairische wechselt, eine Transferenz aus der deutschen Varietät (*Schwesda*). Gerade das letzte Beispiel zeigt die Komplexität auf, die Kode-Umschaltungen aufweisen können. Wohl aus Gewohnheit beginnt der Erzähler den Satz in der für ihn seit vielen Jahrzehnten dominanten Sprache (Englisch), wird sich aber plötzlich der Situation bewusst, dass von ihm eine deutschböhmische Erzählsprache erwartet wird. Diese Erwartung versucht er dadurch zu erfüllen, dass er das eigentlich zu erwartende *sister* durch das bairische *Schwesda* ersetzt. Nach Beendigung der Phrase *and my Schwesda and I*, nutzt der Sprecher die Stelle, um wieder komplett in die L1 zu wechseln.

Lüdi (1996a: 243) wertet Transfers und Kode-Umschaltungen, die er als transkodische Markierungen bezeichnet, als „äußere Zeichen für eine gesunde, selbstbewußte Multikulturalität und Mehrsprachigkeit.“ Eine andere Lesart der oben beschriebenen Kontaktphänomene ist jedoch, diese als Indikatoren für Sprachwechsel hin zur dominierenden Sprache und Sprachverlust der ursprünglichen Erstsprache der Sprecher zu verstehen. Die Erzählung weist Lücken im Wortschatz auf, ebenso in der Morphologie. Phonetische und syntaktische Kategorien lassen stellenweise eine Überlagerung durch das Englische erkennen, sodass durchaus von einem Kompetenzabbau in Bezug auf die L1 des Informanten ausgegangen werden kann. Folgende Formen des Sprachabbaus lassen sich in den deutschböhmischen Siedlungen beobachten:

- Zunehmende Sprachenkontaktphänomene über mehrere Generationen, begleitet von einem graduellen Abbau der Sprachkompetenz
- Auftreten von „Halbsprechern“ (semi-speakers), die nach Dorian (1977: 31) durch „partial command of the productive skills [...], but almost perfect command of the receptive skills“ zu klassifizieren sind.
- Sprecher mit rein rezeptiven Kenntnissen (rememberers), die als Nachfahren deutschböhmischer Einwanderer die Sprache noch passiv erlernten, deren aktive Kompetenz aber nie richtig ausgeprägt wurde oder im Laufe der Jahrzehnte verloren ging. Craig (1997: 259) bezeichnet dies als „fairly advanced stage of language death“.

- Plötzlicher Wechsel zu einer dominierenden Sprache, was Craig (1997: 259) folgendermaßen bewertet: „The loss of the ethnic language [...] is the result of a long-standing assault on the language which has eroded its support from the inside.“

Die vorliegende Erzählung lässt einen graduellen Verlust von Merkmalen der Erstsprache und darüber hinaus zahlreiche Kontaktphänomene erkennen, zudem weist der Informant Charakteristika eines Halbsprechers (*semi-speaker*) auf. In der deutschböhmischen Siedlung von Ellis lassen sich alle Stadien des Sprachabbaus erkennen. Zwei Sprecher, die in den Jahren 2008 und 2009 befragt wurden, können auch längere Konversationen in der deutschen Erstsprache führen, begleitet von einigen Wortschatzentlehnungen aus dem Englischen. Darüber hinaus finden sich in Ellis auch *rememberers*, die in der Lage sind, einer deutschböhmischen Konversation zu folgen, allerdings selber über keine aktive Kompetenz (mit Ausnahme von einigen Zeilen aus deutschen Liedern, Sprüchen oder Versen) verfügen. Häufig fand in den deutschböhmischen Familien auch ein plötzlicher Wechsel von der deutschen Varietät zum Englischen statt, z. B. vor der Einschulung der Kinder, um deren Schulchancen zu erhöhen. Dies belegen Aussagen von Informanten, die im Rahmen von Erhebungen zu Sprecherbiographien in den Jahren 2008 und 2009 aufgezeichnet wurden.

5 Ethnolinguistische Vitalität – ein Faktorenbündel

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Sprachkompetenzen von Nachfahren deutschböhmischer Siedler in vier Regionen/Staaten. Die Angaben beruhen auf eigenen Einschätzungen, die während mehrerer Forschungsaufenthalte in den Jahren 2005 bis 2010 entstanden sind.

Land/Region	Puhoi, Rodney District (Neuseeland)	Transkarpatien (Ukraine)	Ellis, Kansas (USA)	Wolfsberg, Caraş-Severin (Rumänien)
Anzahl der Sprecher	10	etwa 50	etwa 15	etwa 25
Kompetenz in der deutschen Varietät	mäßig bis hoch	sehr hoch	mäßig	sehr hoch
Kompetenz in der deutschen Standard-sprache	kaum	nur älteste Generation mit guter bis sehr guter Kompetenz (deutschsprachiges Schulsystem bis gegen Ende des Zweiten Weltkriegs)	z.T. gute Kompetenz in deutscher Standardsprache (bedingt durch Aufenthalte in Deutschland)	hervorragende Kompetenz (deutschsprachiges Schulsystem)
Lingualität	bilingual	multilingual	bilingual	bi-, z.T. multilingual
Prognose	nur noch in der ältesten Generation aktive Sprachkompetenz vorhanden	kaum Sprecher in der mittleren Generation, keine Sprecher in der jüngsten Generation	nur noch in der ältesten Generation aktive Sprachkompetenz vorhanden	auch in der jüngsten Generation noch Sprecher mit sehr guter aktiver Sprachkompetenz

Wie obige Tabelle illustriert, sind die Verhältnisse in den rezenten deutschböh-mischen Siedlungen in Bezug auf den Erhalt oder den Verlust der deutschen Varietät unterschiedlich, vor allem die Verhältnisse in Rumänien weichen deutlich von den (historischen) Siedlungen in Übersee ab, auch in Transkarpatien hat sich die Varietät besser erhalten als in Neuseeland und in den USA. Das Verhalten der Sprechergemeinschaften in Bezug auf Ein- oder Mehrsprachigkeit wird geprägt durch ein Bündel an Faktoren, das Giles et al. (1977: 308) in einem Index der ethnolinguistischen Vitalität zusammenstellen.¹⁰ Diese Faktoren sind:

¹⁰ Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Index siehe Lüdi (1996: 323).

- Demographie (Anzahl und geographische Verbreitung der Sprecher, Geburtenrate, Häufigkeit von Mischehen)
- Status (ökonomischer, sozialer, historischer und politischer Status der Sprachgruppe)
- Institutionelle Stützung (Medien, Religion, Schulen usw.)

Berücksichtigt man diese Faktoren, so ist es nicht überraschend, dass die Situation der deutschböhmischen Varietät in Rumänien deutlich besser ist als in anderen Regionen. Rumänien hat bis heute ein deutschsprachiges Schulsystem, sodass z.B. auch die Angehörigen der deutschen Minderheit in Wolfsberg und benachbarter deutschböhmischer Siedlungen ihren Nachwuchs in den deutschsprachigen Zweig des Diaconovici-Tietz Lyzeums im etwa 25 Kilometer entfernten Reschitz/Reșița schicken können. Die deutschen Varietäten genießen in Rumänien Akzeptanz, darüber hinaus gibt es ein umfangreiches, deutschsprachiges Medienangebot in Form von Zeitungen, Radio, Fernsehen und Internet. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Vermittlung standardsprachlicher Kenntnisse in Schule und Medien auch die dialektale Kompetenz der Sprecher stärkt. Zumindest in der deutschböhmischen Siedlung Wolfsberg ist keine Verdrängung des bairischen Dialekts durch die deutsche Standardsprache zu beobachten. Stattdessen beherrschen die Sprecher eine innere Mehrsprachigkeit, wobei bei einem ersten Kontakt mit unbekanntem Besuchern zuerst meist die deutsche Standardsprache verwendet wird. Spricht der Interviewer eine ähnliche Varietät des Bairischen, so wechseln die deutschstämmigen Wolfsberger allerdings schnell in ihre deutschböhmische Erstsprache.

Zieht man die oben herausgestellten Faktoren für die Siedlungen in Neuseeland und den USA in Betracht, wird deutlich, warum die deutsche Varietät aus dem alltäglichen Sprachgebrauch nahezu völlig verschwunden ist. Die Zahl der kompetenten Sprecher ist inzwischen sehr gering, in der Schule spielte das Deutsche spätestens nach Beginn des 20. Jahrhunderts häufig keine Rolle mehr, deutschsprachige Medienangebote sind, mit Ausnahme des Internets, rar. Publikationen gemeinnütziger Organisationen in ehemaligen deutschböhmischen Siedlungen (z.B. Puhoi Historical Society, Bukovina Society of the Americas, German-Bohemian Heritage Society) sind meist durchgängig in Englisch abgefasst, nur gelegentlich finden sich darin einzelne deutschsprachige Texte, meist in Form von Überschriften oder Zitaten. Im deutsch-englischen Kontaktraum könnte zudem die genealogische und strukturelle Nähe der beiden Sprachen greifen, sodass der Beeinflussung durch die Mehrheitssprache eventuell weniger Barrieren gegenüberstehen als in den deutsch-portugiesischen, deutsch-rumänischen oder deutsch-ukrainischen Untersuchungsgebieten. Zur Illustration soll im Folgenden ein Text eines Sprechers aus dem deutsch-portugiesischen Kontaktraum kurz analysiert werden. Der Informant A.B. stammt

aus São Bento, Santa Catarina (Brasilien). Die Aufnahme wurde am 29.09.2007 in Deutschland durchgeführt, während eines Besuchs von brasilianischen Nachfahren deutschböhmischer Auswanderer.¹¹

Wei, ah, wia willma song, mia hama s`Bairische gredt dahoam bis 15, 16 Joahr. Owa unsane Eldan, do san scha Weadda dabei gwen, was portugesisch, was se scha uns portugesisch gleand hamand, na. Hamans a weng gmischd, wei, wei, ah, ah, Jäga, na, Buagameis, Wei hane haid gsogd? Buagamaisda, ned. [...]. Jägamaisda. Wei hoißds? [...]. Buagamaisda, ned. Und mia hama oh duat des scha gleand vo unsana Eldan, des is da, des is da prefeito, na. Owa des is af Portugesisch pro, prefeito, na, des is, des is af Portugesisch. Owa mia hama des scha aso gleand und hama des mid den richdena Nam, vo, was a prefeito is, nimma gleand, na. Wega den hanes a weng umdraht haid, na. Owa pass af, wenigstens hods de de Köldn, was duat drin gwen is, a wenig woam woan, na.

Übertragung:

Weil, ah, wie will man sagen, wir haben das Bairische geredet zu Hause bis 15, 16 Jahre. Aber unsere Eltern, da sind schon Wörter dabei gewesen, was portugiesisch, was sie schon uns portugiesisch gelernt haben, nä. Haben sie ein wenig gemischt, wie, wie, ah, ah, Jäger, na, Bürgermeis, Wie habe ich heute gesagt? Bürgermeister, nicht. [...]. Jägermeister. Wie heißt es? [...]. Bürgermeister, nicht. Und wir haben ja dort das schon gelernt von unseren Eltern, das ist der, das ist der prefeito, na. Aber das ist auf Portugiesisch pro, prefeito, na, das ist, das ist auf Portugiesisch. Aber wir haben das schon so gelernt und haben das mit dem richtigen Namen, von, was ein prefeito ist, nicht mehr gelernt, na. Wegen dem habe ich es ein wenig umgedreht heute, na. Aber pass auf, wenigstens hat es die Kälte, was dort drin gewesen ist, ein wenig warm geworden, na.

Die Aufnahme weist nur eine Transferenz auf, und zwar im Bereich der Lexik (*prefeito* ‚Bürgermeister‘). Ansonsten sind in der, zugegeben knappen Aufnahme, keine weiteren Sprachenkontaktphänomene feststellbar. Die Ursache für das Fehlen von weiteren Kontaktphänomenen dürfte mehrschichtig sein:

- Der Sprecher aus Brasilien verfügt im Vergleich zu dem Informanten aus Kansas über eine größere Kompetenz in Bezug auf die deutsche Varietät und zählt somit auch nicht zur Gruppe der Halbsprecher.
- im Vergleich zu Nordamerika langsamere Anpassung an die mehrheitssprachliche Umgebung bei Deutschen in Südamerika
- größere strukturelle Distanz zwischen den Kontaktsprachen in Südamerika

¹¹ Die Aufnahme wurde gemeinsam mit Dr. Nicole Eller (Universität Regensburg) und Dr. Christiane Pabst (Universität Wien) durchgeführt.

Eine abschließende Klärung kann diesbezüglich anhand der beiden kurzen Aufnahmen nicht geleistet werden und bleibt zukünftigen Untersuchungen vorbehalten.

6 Wissenschaftliche Relevanz

Abschließend sollen noch ein paar Aspekte der wissenschaftlichen Relevanz der Forschungen zu den deutschböhmisches Siedlungen und ihrer sprachlichen Varietäten herausgestellt werden. Die Vorfahren der heutigen Siedler stammten aus einem in sprachlicher, geographischer und kultureller Sicht relativ homogenen Herkunftsgebiet, zudem umfasste die Auswanderung vor allem das 19. Jahrhundert. Die sich in der Folge ergebenden unterschiedlichen Entwicklungen in Bezug auf Sprachwandel und Sprachenkontakt, in Abhängigkeit stark verschiedener sprachlicher und kultureller Umgebungen, lassen sich vor dieser Vergleichsfolie gut herausarbeiten, vor allem auch, weil die Forschungen an die Erhebung der basisdialektalen Strukturen im Herkunftsgebiet durch das Sprachatlasprojekt ADT anknüpfen können. Die zukünftige Arbeit an den bereits in den Sprachinseln erhobenen Materialien (freie Gespräche, Fragebücher zur dialektalen Struktur und zu Sprecherbiographien) sollen Erkenntnisse zu den Regularitäten des Sprachwandels und Sprachenkontakts generieren und Aussagen geben zu Faktoren, die eine bilinguale Sprachsituation stabilisieren oder destabilisieren.

7 Literatur

- Blau, Josef (1958): Baiern in Brasilien. Chronik der im Jahre 1873 begonnenen Besiedlung von Sao Bento in Brasilien durch arme Leute aus dem Böhmerwald. Gräfelting.
- Craig, Colette G. (1997): Language Contact and Language Degeneration. In: Coulmas, Florian (Hrsg.): *The Handbook of Sociolinguistics*. Oxford. S. 257–270.
- Dorian, Nancy (1977): The Problems of the Semi-Speakers in Language Death. In: *International Journal of the Sociology of Language* 12. S. 23–32.
- Eller, Nicole (2006): *Syntax des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald*. Regensburg.
- Földes, Csaba (2005): *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen.
- Giles, Howard/Bourhis, Richard Y./Taylor, Donald M. (1977): Towards a theory of language in ethnic group relations. In: Giles, Howard (Hrsg.): *Language, ethnicity and intergroup relations*. London. S. 307–325.
- Heller, Wilfried (2005): *The 'Bohemians' in New Zealand – An Ethnic Group?* Auckland.
- Höhenleitner, Thomas (2003): *Leben zwischen Gestern und Heute. Eine Begegnung mit der 175-jährigen Geschichte und den Bewohnern der ehemals deutschböhmisches*

- Dörfer Weidenthal und Wolfsberg im rumänischen Banat. In: *Volksmusik in Bayern* 20, Heft 1. S. 1–13.
- Karasek, Alfred/Lanz, Josef (1971): *Das deutsche Volksschauspiel in der Bukowina*. Marburg.
- Keel, William/Rein, Kurt (1996): *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Lawrence.
- Kranzmayer, Eberhard (1956): *Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes*. Wien.
- Lüdi, Georges (1996a): Mehrsprachigkeit. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York. S. 233–245.
- Lüdi, Georges (1996b): Migration und Mehrsprachigkeit. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin / New York. S. 320–327.
- Lunte, Gabriele (2007): *The Catholic Bohemian German of Ellis County, Kansas. A Unique Bavarian Dialect*. Frankfurt.
- Melika, Georg (2002): *Die Deutschen der Transkarpatien-Ukraine*. Marburg.
- Rein, Kurt (1996a): The Land of Emigration: Bukovina or Buchenland (Land of Beech Trees). In: *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Herausgegeben von William Keel und Kurt Rein. Lawrence. S. 27–36.
- Rein, Kurt (1996b): Bukovina on the Eve of Emigration. In: *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Herausgegeben von William Keel und Kurt Rein. Lawrence. S. 37–44.
- Ripley, La Vern J./Paulson, Robert J. (1995): *German-Bohemians. The Quiet Immigrants*. Northfield.
- Schmidt, Josef (1938): *Die Deutschböhmen im Banate. Ein Heimatbuch zur Jahrhundertwende*. Timisoara.
- Welisch, Sophie A. (1990): *Bukovina Villages/Towns/Cities and their Germans*. Ellis, Bukovina Society of the Americas.